

# So klappt's auch mit der Nachbarin

„Neighborhood“: Gisela Hoffmann und Petra Naumann in der Buchschwabacher Galerie Destillarta - 10.10.2013 12:00 Uhr



Minimalismus, der zum Berühren verführt: Gisela Hoffmann (li.) und Petra Naumann schauen aufs Wesentliche. **Foto:** Sobczyk

ROSSTAL - Nachbarschaft kann kuschelige Nähe sein. Oder Nerven reizen. Die „Neighborhood“, die eine Ausstellung von Gisela Hoffmann und Petra Naumann in der Buchschwabacher Galerie Destillarta betitelt, erweist sich als ein tiefgründiges Nebeneinander.

Tür an Tür zu leben, tut meist gut. Wer im Urlaub seine Topfpflanzen gewässert weiß und im Notfall

die Butter leihen kann, der kennt die Vorzüge guter Nachbarschaft. Die weitaus meisten Menschen können sich allerdings nicht aussuchen, mit wem sie Wand an Wand existieren. Petra Naumann und Gisela Hoffmann dagegen hatten die Wahl — und trafen mit ihrer Ko-Ausstellung eine weise Entscheidung, von der nun die Besucher der Buchschwabacher Mühle profitieren.

Von einer Übereck-Ausnahme abgesehen, ist die eine hüben, die andere drüben zu entdecken; Petra Naumann hat sich im großen Scheunenraum eingerichtet, Gisela Hoffmann im kleineren Anbau. Auch diese Einteilung erweist sich umgehend als weise. Denn Hoffmann bringt mit ihren unendlich exakt platzierten und gearbeiteten Werken die beiden schmalen Räume nicht nur zum Leuchten, sondern baut beinahe so etwas wie eine zusätzliche Dimension ein. Ihre minimalistischen Objekte sind reduziert bis aufs Äußerste. Was bleibt, ist das, was nötig ist. Plus die Freiheit, den entstandenen Platz nach eigenem Gutdünken zu füllen. Das macht Lust.

Hoffmann, die in Roßtal lebt und arbeitet – noch eine gute Nachbarschaft also – fasziniert mit ihrem Einsatz von fluoreszierendem Plexiglas. Ein Material, das als Lichtfänger fungiert. Der Wechsel der Tageszeiten, der Sonnenstand, eine Lampe – die Objekte reagieren auf jede Quelle, die Helligkeit spendet. So entsteht ein selbstständiges Werden und Vergehen in jeder einzelnen Arbeit.

Ein paar Schritte weiter hat Petra Naumann in der großzügigen Scheune die Grenzen zwischen Innen und Außen verwischt. Es ist eine besondere Art von „Zurück zur Natur“, die ihre Welt kennzeichnet. Naumann geht Dingen auf den Grund. Die Künstlerin duldet keine Tändelei mit Überflüssigem. Bleiben darf, was wesentlich ist. Das muss zwangsläufig zur Beschäftigung mit der Linie führen. Eine Kunst, die Naumann, freischaffend tätig seit 1986, mit großer Konsequenz durchführt.

Acrylglas, Leinwand, Gips, Papier heißen die Materialien, mit denen sie ihre Eindrücke und Beobachtungen nachformt. „Astfigurationen“ sind ein Motiv, das wiederkehrt, ebenso Variationen über das Thema „Bewahrt“. Ein reizvoller Versuch, im Gipsbett zu erhalten, was sich im Lauf der Zeit verändern wird.

Zur engwandigen Bühne wird für Naumann dann ein schlauchförmiger Keller, ehemals Kühlraum im Fels bei der Buchschwabacher Mühle. Hier zeigt sie sechs massive Papierkörper, Pappmaché-Arbeiten aus Zeitungen. Die stille Formation, deren sanfte Rundungen zum Berühren verführen, nennt sich „Rückzug“. Ein Begriff, der im Nachbarschafts-Vokabular viel Schönes mit sich bringt. (Siehe auch „Fürther Kunststücke“ auf dieser Seite“.)

**SABINE REMPE**

**FÜRHER**  
*Nachrichten*